Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 28 (1883)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

28. Jahrgang. 1883.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 4. Erscheint jeden Samstag. 27. Januar.

Abonnementspreis: jährlich **5 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 60 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **15 Cts.** (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. **Wettstein** in **Küsnacht** (Zürich) oder an Herrn Professor **Rüegg** in **Bern**, Anzeigen an **J. Huber's Buchdruckerei** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Zur neuen deutsch-schweizerischen Orthographie. I. — Vom Turnen. — Selbständigkeit, Freiheit und Selbsttätigkeit des Lehrers in Erziehung und Unterricht. II. (Schluss.) — Korrespondenzen. Tessin. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich (fünfter Vortrag). —

Zur neuen deutsch-schweizerischen Orthographie.

I.

Dieser Aufsatz ist die Überarbeitung zweier Vorträge, die ich im oberaargauischen Mittelschullehrerverein gehalten habe. Die Vorträge hatten den Zweck, die im Kanton Bern noch nicht offiziell eingeführte neue Orthographie zu empfehlen. Ich tat dies, obgleich ich mehrere Einwände gegen die Aufstellungen der Orthographiekommission zu machen hatte. Meine Anträge wurden einstimmig angenommen, und der oberaargauische Mittelschullehrerverein beschloss: 1) eine Eingabe an die bernische Erziehungsdirektion betreffend Einführung der neuen Orthographie, wo möglich auf Ostern 1883, 2) Einsendung meiner Vorträge an die löbliche Redaktion der Lehrerzeitung.

Es ist der Wunsch des oberaargauischen Mittelschullehrervereins, dass bei einer neuen Auflage des Rechtschreibebüchleins auf diese meine Ansichten Rücksicht genommen werde.

Die Drucklegung meiner Arbeit zog sich aus verschiedenen Gründen hinaus, was ich zu entschuldigen bitte. — Diejenigen, welche meine Vorträge angehört haben, werden es mir zu gute halten, wenn sie dieselben einigermassen umgestaltet finden.

Die Gründe, die mich bewogen, die Einführung der zweiten Auflage des Rechtschreibebüchleins zu empfehlen, sind folgende:

1) Ein Rechtschreibebüchlein überhaupt ist nötig, da die Schule bei dem jetzigen Schwanken in der Orthographie eines Wegweisers bedarf. Es ist eine bekannte Klage, dass der Lehrer nicht mehr weiss, was er korrigiren soll; die Schüler haben schon von neuer Orthographie etwas läuten hören, und wenn sie darnach schreiben, kann man doch nicht füglich sagen, es sei nicht richtig. Für die Lehrer ferner ist das Schwanken zwischen Alt und Neu eine Qual; entweder müssen sie für sich eine besondere Rechtschreibung haben, oder sie müssen gegen ihren Wunsch am Alten festhalten. Wie unangenehm beides ist, hat der Schreiber dieser Zeilen zur Genüge empfunden.

2) Die prinzipiellen Änderungen beschränken sich wesentlich auf die zwei Punkte:

a. th wird überall durch *t* ersetzt ausser in Fremdwörtern.

b. c in Fremdwörtern wird vor dunkeln Vokalen durch *k*, vor hellen durch *z* ersetzt.

Es ist also gar nicht die Rede von den Ungeheuerlichkeiten, die man der neuen Orthographie, welche die meisten Leute nur dem Namen nach kennen, aufbinden will.

Auf Grund der vorliegenden zweiten Auflage könnte eine dritte allerdings noch weiter gehen. Aber auch dieses müsste auf dem Wege der Mässigung geschehen; denn die Orthographie ist etwas, was in das Innerste des Volksbewusstseins eingreift. Die Geschichte der orthographischen Bestrebungen hat gezeigt, wohin gewaltsame Neuerungen, wie die phonetische und die sogenannte historische Rechtschreibung, führen. Es ist nicht damit getan, dass einzelne Gelehrte sich einer besonderen, geläuterten Orthographie bedienen; die Schreibung soll Gemeingut sein.

Ein erstrebenswertes Ziel wäre die allmälige Abschaffung der Dehnungszeichen; denn diese haben meist nur das Recht der Gewohnheit für sich.

3) Das neue Rechtschreibebüchlein ist schon an manchen Orten der Schweiz eingeführt und wird vermutlich immer mehr Boden gewinnen. Tragen wir auch im Kanton Bern dazu bei, eine orthograpsische Einigung wenistens in unserm Vaterland herzustellen! Hat die vereinfachte Schreibung erst in den Schulen Boden gefasst, so wird auch die Presse sich der neuen Orthographie befleissen, und diese würde auch auf das erwachsene Publikum wirken.

An und für sich scheint mir allerdings eine deutsch-schweizerische Orthographie keinen Sinn zu haben; denn es gibt keine deutsch-schweizerische Schriftsprache. Ich sage auch offen: wenn das vorliegende Rechtschreibebüchlein das höchste Ziel wäre; wenn überhaupt bei allen den orthographischen Bestrebungen in den verschiedenen Ländern deutscher Zunge nichts herauskäme als eine orthographische Verwirrung, wie sie gegenwärtig herrscht, so

wollte ich lieber, es wäre nie an dem Hergebrachten gerüttelt worden. Aber ich hoffe, es möge früher oder später der Tag kommen, wo alle Deutschsprechenden sich zu einer einheitlichen Schreibung verstehen, so dass es nicht mehr eine preussische, eine bayerische, eine schweizerische, sondern nur noch eine deutsche Orthographie gäbe. Möge das neue Rechtschreibebüchlein ein Schritt zu diesem sehnlich erwarteten Ziele sein.

Wenn ich den Antrag stelle, das Rechtschreibebüchlein einzuführen, so geschieht es deshalb, weil die Frage nur ist, ob ganz oder gar nicht. Persönlich habe ich mehrere Bedenken, die ich hier namhaft machen will.

1) Einer internationalen Einigung werden verschiedene Punkte unserer neuen Orthographie Hindernisse bereiten; denn ist sie einmal eingeführt, so werden die Schweizer sich schwer entschliessen können, zu Gunsten einer Einigung wieder zum Alten zurückzukehren.

Ich erwähne zunächst das Kapitel über Silbentrennung. Unser Rechtschreibebüchlein verlangt, entgegen dem bisherigen Gebrauch und auch entgegen der preussischen Orthographie: *ko-sten*, *A-pfel*, *Ka-tze*, *Rü-cken*. Mir scheint dieser Punkt aus unzweckmässiger Neuerungssucht hervorgegangen zu sein. Auch lautphysiologisch ist nämlich die bisher übliche Trennung wohl zu rechtfertigen (vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik S. 135).

Ein heikler Punkt ist ferner die Endung *iren*. Die preussische Orthographie sowohl als die sächsische, bayerische, österreichische verlangen durchweg *ieren*, die schweizerische dagegen durchweg *iren* mit Ausnahme der Zeitwörter *barbieren*, *einquartieren*, *regieren*, *spazieren* (wegen der entsprechenden Hauptwörter). Ich persönlich gebe der durchgängigen Schreibung *ieren* den Vorzug, nicht weil sie die historisch begründete ist, aber weil man im entgegengesetzten Falle doch wieder Ausnahmen aufstellen muss. — Also auch hier wieder ein Punkt, der die internationale Einigung erschweren würde!

2) Die Schreibung der Endsilbe *nis*, sowie von *desgleichen*, *deshalb*, *deswegen* mit Einem *s* ist in Übereinstimmung mit den anderen Staaten. Allein die Durchführung wird bei uns auf Schwierigkeiten stossen. — Der Deutsche, besonders der Norddeutsche, kann nach kurzem Vokal überhaupt kein schwaches *s* sprechen; somit ist es ihm auch gleich, ob nur ein *s* dasteht; er ist das gewohnt in *das*, *was*, *es*, *Weges* u. a. Auf etwas Derartiges muss auch die mittelhochdeutsche Schreibung zurückgehen, die in unserm Rechtschreibebüchlein hier fälschlich angerufen wird. Das Mittelhochdeutsche hat bei allen Wörtern, die im Inlaut *ss* haben, im Auslaut nur *s*, z. B. *ros*, *rosses*. Das Neuhochdeutsche müsste konsequenterweise überall *ss* haben. Allein in Partikeln und Endsilben blieb eben meist die mittelhochdeutsche Schreibung, und diese folgerichtig durchzuführen, ist das Bestreben der gegenwärtigen Regelbücher. Aber unsere schweizerischen Lehrer müssen sich gefasst machen auf die Frage: Warum schreibt man *Missverständnis* mit Einem *s*, *Missverständnisse* dagegen mit zweien, obgleich das *s* beidemal stark ist? Ich setze hinzu: Warum nicht auch *Mis-* mit Einem *s*?

3) So sehr ich bei den unbestimmten Für- und Zahlwörtern die Minuskel begrüsse — denn gerade hier herrschte bis jetzt ein wahrer Wirrwarr —, so bemerke ich doch, dass in gewissen Fällen dadurch Zweideutigkeit entstehen kann, z. B.:

Die Soldaten litten an *allem* Mangel (allen Mangel oder Mangel an allem?).

Jenes Leid war gross (Neutrum Singularis oder Genitiv Singularis Masculini?).

Die Religion gibt *allen* Trost (Accusativ Singularis oder Dativ Pluralis?).

Im ersten Teil des Faust ist *alles* Leben (ist *alles* Attribut zu *Leben* oder Subjekt des Satzes?).

Er vollendete sein Werk zu *aller* Zufriedenheit (Dativ Singularis oder Genitiv Pluralis?).

Mit diesem jungen Manne kann man reden, wie nicht mit *jedem* (mit jedem jungen Manne oder mit jedem Manne überhaupt?). —

Das sind die Punkte, die mir wenigstens einiges Bedenken erregen. In einigen anderen möchte ich bei der nächsten Auflage geradezu eine Änderung vorschlagen. Es sind folgende:

1) Es ist inkonsequent, neben *liegst*, *liegt*, *lies*, *liest* zu verlangen: *gibst*, *gibt*, *gib* (wie übrigens auch die preussische und bayerische Orthographie will). Organisch ist das *e* in keinem der drei Wörter; das hat uns übrigens auch nicht zu kümmern. Fassen wir *ie* als das, was es jetzt in der Orthographie ist, als Bezeichnung für langes *i*. Da müsste man wenigstens verlangen, dass die drei Wörter gleich behandelt würden. Die hochdeutsche Aussprache verlangt langen Vokal, weil die meisten Wortformen diesen bedingen: *ich gebe*, *liege*, *lese*. Da es in der Schweiz schon schwer hält, vor Einem Konsonanten die Länge des Vokals durchzusetzen, so wird die Schwierigkeit noch erhöht vor zwei Konsonanten, vollends aber, wenn die Länge nicht bezeichnet wird. Trotzdem will ich nicht unbedingt auf Beibehaltung des *ie* dringen; aber ich beantrage, dass in Zukunft die drei Wörter gleich behandelt werden, also entweder: *giebst*, *giebt*, *gieb*; *liegst*, *liegt*; *liest*, *lies*, oder: *gibst*, *gibt*, *gib*; *ligst*, *ligt*; *list*, *lis*.

(Schluss folgt.)

Vom Turnen.

Der kürzlich erschienene Artikel der „Schweizerischen Lehrerzeitung“: „Vom Turnen und den Bewegungsspielen“ veranlasst uns zu einigen Bemerkungen, die wir im Interesse der noch jungen Sache des Schulturnens für notwendig halten.

Um eine Lanze für Belebung der Bewegungsspiele im Jugendunterrichte einzulegen, produzirt der geehrte Verfasser jenes Artikels zunächst eine Verfügung des preussischen Kultusministers Gossler, in welcher die Be-

deutung der Bewegungsspiele für eine gesunde Gestaltung des Schullebens dargelegt ist; sodann glaubt er die Notwendigkeit einer vermehrten Berücksichtigung der Bewegungsspiele speziell noch aus der besondern Natur des Turnunterrichtes herleiten zu müssen. So sehr wir nun mit der Art und Weise einig gehen können, mit welcher in jenem Ministerialerlasse für die Bewegungsspiele eingetreten wird, so sehr müssen wir uns gegen die Beurteilung wenden, welche das Schulturnen vom Verfasser in der Absicht erfährt, den Wert der Bewegungsspiele hervorzukehren.

Wenn gesagt wird: „Die turnerischen Übungen, die beim Unterrichte vorkommen, erscheinen dem Schüler im gleichen Lichte, wie die grammatischen Übungen im Sprachunterrichte etc.“, so steht dieser Annahme wenigstens unsere Erfahrung entgegen. Wenn wir dem Schüler es frei stellen, zwischen Grammatik und Turnen zu wählen, so entscheidet er sich mit Halloh für das letztere. Hinter dieser Bevorzugung liegt aber mehr, als man durch eine schnelle, fast bestechende Vergleichung darzutun glaubt, mehr als in dem Satze enthalten ist: „Hier wie dort sind Bruchstücke, die zur Entwicklung nötig sein mögen, die aber für sich nicht befriedigen und nicht zu selbständiger Tätigkeit anzuregen vermögen.“ Wir wissen nicht, was für einen Turnunterricht, was für Schulen der Verfasser im Auge hat; aber das ist sicher, dass ein rechter Turnbetrieb befriedigt und in einem Masse zur Selbsttätigkeit anregt, wie dies nicht leicht in einem andern Fache der Fall ist. Um dies zu würdigen, muss man sehen, mit welchem Eifer, welcher Lust die Schüler, sobald Turnkür angeordnet wird, sich turnerisch betätigen, Übungen der richtig geleiteten Unterrichtsstunde probiren und fertig zu bringen suchen.

Selbst einfache, durch systematische Zerlegung des Stoffes gefundene Übungen, bei denen eine bestimmte Haltung oder Lenkung eines Gliedes oder Körperteiles vorkommt, wie Beinspreizen, Rumpf- und Kniebeugen werden die Schüler gerne ausführen, so bald man ihnen sagt, bei welcher turnerischen Gelegenheit diese Übungen Verwendung finden. Übrigens kann man sie auch als ein Ganzes behandeln, d. h. als ein zur Erlangung eines gewissen Zweckes ausreichendes Mittel. Wir befestigen z. B. an einer Wand in verschiedener Höhe passende Gegenstände und lassen die Schüler dieselben heruntersprreizen. Regel ist: Spreizendes Bein gestreckt halten! Zuerst gilt das Spreizen dem tiefstgelegenen, zuletzt dem höchst angebrachten Gegenstand. Wer alle regelrecht heruntersprreizt ist Sieger und wird als solcher erklärt. — Ähnliche Anordnungen könnte man für das Knie- und Rumpfbeugen etc. treffen und damit, wenn es noch nötig ist, zeigen, dass selbst bei Behandlung einfacher Übungen die Turnlust erhalten werden kann. Man sieht auch, wie man im Turnunterrichte gerade durch eine freie, methodische Behandlung der Übungsformen vielfach dem Spiele sich nähert, und man darf mit Zugrundelegung dieser Tatsache sagen, dass die Ansicht, es sei die Belebung der Bewegungsspiele durch das Wesen des Turnunterrichtes geboten, nicht durchaus richtig ist.

Der Verfasser des erwähnten Artikels spricht dem Turnen seinen wohltätigen Einfluss auf Gesundheit und Körperkraft nicht ab; auffallenderweise wird aber nichts von einem andern Zwecke gesagt, welchen wir mit dem Turnen erreichen wollen; das ist die Beibringung der Idee des Schönen in den Bewegungsformen.

Wenn wir irgend eine Bewegung vom Schüler verlangen, so stellen wir damit eine Forderung an seinen Willen; die Forderung an dessen Willenskraft wird jedoch eine erhöhte, wenn der Lehrer darauf hält, dass die Haltungen und Bewegungen des Körpers oder seiner Teile korrekt, gefällig, schön ausgeführt werden. Damit eine Übung schön sei, ist vor allem aus notwendig, dass unnütze Mitbewegungen beseitigt seien. E. Dubois-Reymond, dessen Rede „Über die Übung“ uns hier vorschwebt, sagt hierüber: „Die Vervollkommnung in Leibesübungen besteht oft fast ebenso sehr in Beseitigung unzweckmässiger Mitbewegungen wie in Geläufigmachung der nötigen Bewegungen. Man sehe den kräftigen Knaben, der zuerst an der Leiter mit den Händen emporklimmt. Obschon es ihm nichts nützt, zappelt er bei jedem Griff der Arme mit den Beinen. Nach einigen Wochen hält er Hüft-, Knie-, und Fussgelenk der fest aneinander geschlossenen Beine schön gestreckt. In der Unterdrückung der Mitbewegungen liegt ein Merkmal der wohlgefälligen Erscheinung „des gewandten Turners“. — Für die Schönheit einer Übung ist im fernern notwendig, dass der passende Rythmus, das richtige Mass in den Bewegungen sich finde. Hast, Übertreibung, Zwängen stören den Eindruck; herrscht aber Ruhe in der bewegten Gestalt, so verbreitet sich über sie der wohltuende Schimmer des Schönen. Das richtige Anschwellen, Anhalten und Nachlassen der bei einer Übung erforderlichen Muskelkraft, das Getragene der Bewegungen zeugt von der Beherrschung des Leibes durch das motorische Nervensystem, durch den Willen. Jene Anforderungen stellen ist daher gleichbedeutend mit Bilden der Willenskraft. — Ist der Willensimpuls ein fremder, ein durch ein Kommando übertragener, so muss der Schüler ihn erst genau sich zu eigen machen, ehe die richtige Inervation der Muskeln, des Leibes erfolgt. Er lernt hiebei zugleich noch etwas, was sich nirgends so gut lernt und was man vielfach als ausgelernt voraussetzt: die Aufmerksamkeit.

Kommen wir zu den Gemeinübungen, so mag es allerdings automatisch aussehen, wenn so alles „wie am Schnürli“ geht. Hier ist es aber, wo wir dem Schüler Einordnung und Unterordnung lehren, wo wir es ihm beibringen, was vereinte Tätigkeit vermag, wo wir ihm sagen, dass, wenn das Allgemeine gedeihen soll, das Vordrängen des einzelnen, der Egoismus zurücktreten, die Rücksichten auf andere, der Gemeingeist, die Selbstüberwindung, jene Tugenden, die das untrügliche Fundament des Staates,

der Gesellschaft bilden, in den Vordergrund treten müssen. — So hoch uns das Genossenschaftsprinzip steht, wollen wir doch die Individualität nicht unterdrücken, im Gegenteil beim Unterrichte durch allerlei Spiel und Turnkür ihr Geltung verschaffen. Hier mögen sich dann auch gewisse Bewegungsspiele passend einreihen.

Mit der Widerlegung der Vorwürfe, als sei der Turnunterricht wenig geeignet, Willenskraft und Selbsttätigkeit zu wecken, haben wir gleichzeitig versucht, die Bedeutung eines gut geleiteten Schulturnens ins Licht zu setzen und gelangen diesfalls zu folgenden Sätzen:

1) Versteht es der Lehrer, aus dem Schatzkästchen des vorhandenen reichen Turnmaterials den passendsten Übungsstoff zu wählen und ihn in geschickter, lebendiger Betreibungsweise den Schülern zu bieten, so verwendet er die kurz bemessene Unterrichtszeit von höchstens zwei Turnstunden per Woche am fruchtbarsten für das Turnen.

2) Fehlt es dem Lehrer dagegen an Umsicht und an Kenntnis des Turnstoffes, so mag er das Spiel als ein bequemes Auskunftsmittel willkommen heissen; sollte er dabei jedoch glauben, auf solche Weise das Ziel des Turnunterrichtes bei den Schülern zu erreichen, so würde er sich irren.

3) Glück ist der Schule zu wünschen, deren Lehrer mit freiem Blicke des Turnamts waltet und neben dem strengern Turnunterricht noch *Zeit* genug besitzt, um zur freiesten Entfaltung des Turnlebens allerlei Spiel und Turnkür zu treiben.

Also Zeit, gebt uns mehr Zeit! Aber so lange ein so unverhältnismässiger Teil der Unterrichtszeit für die rein geistige Erziehung in Anspruch genommen wird, so kann die geäusserte gute Wirkung des Turnens nicht zur Geltung kommen. Nur *2* Stunden setzt die Schule für die körperliche Ausbildung fest, hingegen *32* und mehr Stunden für den wissenschaftlichen Unterricht und was sie noch an Zeit für häusliche Aufgaben verlangt! „Schon dieses schreiende Missverhältnis in der Stundenzahl", sagt in seiner Petition an das Abgeordnetenhaus zu Berlin der Vorstand des Deutschen Zentralvereins für Körperpflege in Volk und Schule, „muss die Jugend mit einer höchst bedenklichen Geringschätzung des Wertes körperlicher Übung erfüllen. Der Einwand, dass täglich so und so viel Zeit von der Schule nicht in Anspruch genommen und für die körperliche Entwicklung frei gelassen werde, ist nicht geeignet, unsere Besorgnis auch nur im geringsten zu zerstreuen; denn wir wissen sehr wohl, dass der Schüler nur einen höchst kleinen Teil dieser „freien" Zeit zu heilsamen Leibesübungen und ausgiebigen Spielen im Freien wirklich verwenden kann, weil ihm derselbe durch häusliche Arbeiten, durch Nachhülfe und sonstige Privatstunden, durch Mahlzeiten, durch Witterung und durch die Entfernung der allenfalls vorhandenen Spielplätze vollständig zerstückelt wird. Die Folge hievon ist, dass unsere Jugend ihre Spiele verlernt hat und so die förderliche Bewegung in freier Luft verkümmert." — Im Einklang mit den Petenten halten wir *die Verminderung der Lern- und Sitzstunden* und *die Vermehrung der für kräftigende Leibesübung und Spiele erforderlichen Zeit* für ein Hauptgebot der Schulhygieine, wichtiger als die Verbesserung der Tische und Bänke u. dgl. *M.*

Selbständigkeit, Freiheit und Selbsttätigkeit des Lehrers in Erziehung und Unterricht.

(Von G. S. in S.)

II.

„Ein dorniger, steiler Weg", magst du missmutig ausrufen, „der mich ins Eldorado dieser — Gottlob! selten verkannten, mitunter oft gefürchteten, von sämtlichen Lehrern so hoch geschätzten **Freiheit** *und Unabhängigkeit* leiten soll." Doch halt' ein mit dem Intoniren eines Klageliedes, bevor du nur einen Hochschein dieses innern, seligen Bewusstseins treu erfüllter Pflicht im Streben nach eigener Vervollkommnung und unbedingter Tüchtigkeit im Berufe erlangt hast! Vergiss nicht des Dichterwortes:

„Soll ich dir die Gegend zeigen,
Musst du erst den *Berg* besteigen",

oder der Analogie von Lessing's Wort über die *Wahrheit*:

„Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! — ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater, gib: die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!"

Vergegenwärtige dir die geheimnisvoll wirkende Zauberkraft, welche in redlichem Streben überhaupt und insbesondere auf idealem Gebiete verborgen liegt und erwäge dabei die moralische Eroberung, die du im Kampfe mit dir selbst, mit den äusseren Feinden mannigfacher Hindernisse und Schwierigkeiten, erlangst, mit ihrem relativen und absoluten Werte für deine ganze Zukunft. Du steuerst „trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang" als braver, tüchtiger Lehrer nach diesem sichern Hafen wohlverdienter, erkämpfter *Freiheit* und — das schönste Ziel winkt dir in erreichbarer Ferne, nämlich äussere, gleichsam offizielle Anerkennung deiner teuer erkauften, aber segenspendenden Freiheit von Seite der Oberbehörden. Denn, welche wirklich lehrerfreundliche Behörde wollte einem Lehrer die *Freiheit* in *Unterricht* und *Disziplin* versagen, der während einer Reihe von Jahren, selbst auf schwierigen Posten, ausgehalten und zahlreiche *Proben* seiner innern und äussern Berufstüchtigkeit abgelegt hat? Gewiss nur etwa die Behörde in einer isolirten Nebenortschaft, die in falsch verstandener Autoritätshascherei den Lehrer seine untergeordnete Stellung gegenüber ihr fühlen lässt und die Folgen seines erzwungenen Schaffens, d. h. die Ertötung seiner Arbeitsfreudigkeit, in ihrer Kurzsichtigkeit nicht zu ermessen vermöchte. In der *Regel* wird aber jede, ihrer hohen Stellung würdige Behörde dem Lehrer für sein treues Wirken, selbständiges Ringen nach allseitig pädagogischer Tüchtigkeit nicht nur stillen Dank, sondern auch neu belebende und ermutigende *Freiheit* in der Ausübung der didaktischen und methodischen Grundsätze verleihen und ihm, kraft ihrer administrativen Tätigkeit, einen möglichst weiten Spiel- oder „Arbeits"raum eröffnen. Worin besteht demnach diese *wahre Freiheit?* Dringen wir also noch etwas tiefer in ihr *Wesen* ein! Liegt sie etwa im freien Gewährenlassen des Lehrers, in oberflächlicher Kontrolirung seiner Tätigkeit, in wohlwollender parteiischer Bemäntelung seiner Blössen? Darf nicht nur seine individuelle Methode, sondern seine vielleicht auffallende Individualität, resp. Einseitigkeit,

sich frei entwickeln, ohne eingedämmt zu werden in die ordnenden Vorschriften und Reglemente etc. von oben? Durchaus nicht *darin* liegt das Wesen der wahren Freiheit. Im Gegenteil, soll das Schulwesen gedeihen, so muss die mit Autorität ausgerüstete Behörde bald da bald dort ausser ihrer finanziell-administrativen oder legislatorischen Tätigkeit auch mahnend und warnend einwirken. Die ihr gezollte Hochachtung wächst ja jeweilen bei der Lehrerschaft im gleichen Verhältnis wie die gewissenhafte, sich ausdehnende Kontrolirung der Lehrtätigkeit. Oder ist andrerseits *das* die Freiheit des Lehrers, dass er, wie jeder andere freie Bürger, im Staatsorganismus ungehemmt wirken und leben darf, und in der Schule, bei Besuchen etc., nicht Woche für Woche seiner individuellen Methode wegen interpellirt wird und also nur von Zeit zu Zeit statt eines verdienten Wortes der Anerkennung oder eines *offenen* wohlgemeinten Tadels einen Kollektivrüffel erhält, dessen spezielle Adresse er nicht kennt und nicht ermitteln darf, wenn er nicht den Verdacht verkappten Schuldbewusstseins auf sich laden will? Gewiss ist auch das noch keine wahre Freiheit! Mit der *wahren Freiheit* verträgt sich nämlich nicht jene kleinliche Nergelei, jene pedantische Uniformirung in Fragen von geringer Tragweite und untergeordneter Bedeutung. Oder ist es *billig,* dass ein Lehrer, der jahrelang sich auf seinen Beruf vorbereitete, der, schon längst mitten in der Praxis stehend, die hohe Auffassung seines Berufes tatsächlich bewiesen hat, von verschiedenen, nicht pädagogisch-gebildeten Persönlichkeiten didaktischer Differenzen halber amtlich zurecht gewiesen und zur Verantwortung gezogen werde, währenddem er doch das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht als Verteidigungswaffe bereit halten kann. Leitet z. B. ein *Inspektor* — dessen klarer Blick und reiche Erfahrung sich mit Lehrerfreundlichkeit und pädagogischem Takt verbinden — die Entwicklung einer Schule, *besucht er diese* **oft,** gibt er dem Lehrer aus dem Quell seiner wertvollen Erfahrungen treffliche Winke in wohlwollender Weise — dann ist sein gesegneter Einfluss direkt auf die Schule bald zu verspüren. Der Lehrer sieht den Inspektor mit Freuden kommen. *Offenheit* ist das Schlagwort, das man sich gegenseitig gegeben hat, und aus dem fruchtreichen Erdreich dieses schönen Verhältnisses entkeimt bald das freudige, ausdauernde Ringen des Lehrers nach unbedingter Tüchtigkeit. Ebenso kann eine pädagogische Kommission mit gleicher Gesinnung einen segensreichen Einfluss auf Schule und Lehrer ausüben. *Schwer* ist es *andrerseits* nicht, auch den mutigsten, in ungünstigen Verhältnissen treu sich abmühenden Lehrer durch wohlfeilen Tadel einzuschüchtern oder verschlossen zu machen. Hat es doch zahlreiche wohllautende Redensarten, wie „man muss die Individualität der Schüler berücksichtigen", „gründlich unterrichten", „besser wenig und recht als viel und schlecht" etc., die an der Oberfläche des Weges liegen und selbst von denjenigen leicht aufgehoben werden können, denen gründliches pädagogisches Wissen und noch mehr „Können" abgeht. Den gewissenhaften, tüchtigen Lehrer erst gar bezüglich der *Disziplinarmittel* beengen, zu etwas *zwingen* wollen (laut Motto), dies hiesse, ihm geradezu das Hauptdisziplinarmittel, die Autorität, rauben. Nicht umsonst sagt Curtmann: „Wer von seinem Studirzimmer aus den Lehrer mit engen Disziplinarmitteln einschränken will, dem wäre nichts so sehr zu gönnen, als dass er während einer Woche — denn ein Tag beweist nichts — in einer Klasse von Knaben, die in der Blüte ihrer Flegeljahre stehen, Unterricht erteilen müsste." — „Ich bin", fährt er ironisch fort, „überzeugt, er würde von seinem Irrtum gründlich kurirt." Wird nicht der gewissenhafte, aufmerksame Lehrer, der seine Zöglinge Tag für Tag psychologisch studirt, am ehesten zu kennen im stande sein, Aufmunterung, Warnung, Gebot, Belohnung und Strafe ins rechte Verhältnis zu setzen und deren Anwendung den individuellen Eigenschaften anzupassen? Zudem führen auch hier wie bezüglich der Methode viele Wege nach Rom. Die Kunst, auf verschiedenen Stufen, in allen Unterrichtszweigen eine musterhafte Disziplin zu handhaben, kann so wenig als die Mitteilungsgabe äusserlich eingeimpft, noch weniger durch Vorschriften oktroirt werden. In ihrem „Sein" oder „Nichtsein" spiegelt sich der selbstständige, strebsame und sich stets noch vervollkommnende, oder aber — der unselbständige, „fertige", sich selbst überschätzende Lehrer ab, der sich noch nicht dauernd einer heilsamen Selbstzucht unterworfen hat.

Der auf obige Weise aus- und durchgebildete, selbstständige Lehrer weiss durch milde Strenge und strenge Milde eine nicht blos äussere, sondern auch innere, geistige Disziplin zu handhaben, er mag vor einer zahlreichen Klasse von ABCschützen, in einer Gesamtschule, in oberen Primar- oder Realklassen, in Knaben- oder Mädchenschulen, in der Stadt oder auf dem Lande, wo es auch sei, unterrichten. Warum? Eben weil sein wohl vorbereiteter, fesselnder Unterricht die Aufmerksamkeit des Lernenden herbeiführt, sein Interesse am Vorzutragenen sichert, und weil in der Achtung gebietenden Persönlichkeit des Lehrenden die schützende Abwehr gegen die äusseren Feinde einer kräftigen Disziplin liegt. Wie ganz anders der unselbständige, an sklavische Unterwürfigkeit gewöhnte Lehrer! Er wird trotz höherer, vielleicht gar akademischer Bildung, trotz gleicher Gewissenhaftigkeit eine lockere Disziplin und deshalb auch weit weniger Erfolg im Unterrichte haben, da besonders ältere, ja selbst jüngere Schüler und Schülerinnen seine Blössen bald studirt haben und verstehen, sich dieselben zu nutze zu machen, besonders dann, wenn sie wissen, dass der Lehrer selbst gemassregelt wird.

Man tadle bei *häufigen, gewissenhaft* gemachten Schulbesuchen *gerecht,* zart, *entschieden,* halte jedoch blos Individuelles, nicht eigentlich Tadelnswertes sowie bleibende lokale Übelstände wohl auseinander von wirklichen Fehlern des Lehrers und hüte sich, durch unbedachte, schonungslose, vielleicht gar unverdiente Kritik den lebhaft zirkulirenden Saft des Berufseifers zu unterbinden. Manche üppige Zweige am Baume der Berufstätigkeit würden sonst bald verdorren. *Wäre* wohl der Schullehrer Pestalozzi der grosse Pestalozzi und Gruner's Gehülfe (Fröbel) der Begründer der planmässigen Erziehung im vorschulpflichtigen Alter geworden, wenn man sie beide in der Zeit ihrer kühnen, begeisterten Reformpläne, ihres Dranges nach Freiheit und Unabhängigkeit in ihrem ganzen Wirken und Schaffen *eingezwängt* hätte, wie dies hie und da noch etwa mit älteren, tüchtigeren Lehrern geschieht. Zwar ist mitunter eine gewisse Unterwürfigkeit selbst in der ersten Periode der Berufstätigkeit manchem Menschen ein Bedürfnis. Schiller z. B. wäre offenbar ohne den Einfluss der Karlsschule auch kein Schiller geworden; aber die Periode seiner öffentlichen Wirksamkeit als Professor (in Jena) mit relativ unbeschränkter, voller Freiheit und äusserer Anerkennung musste in organische Verbindung zu seiner früheren, einseitigen, strengen Erziehung treten, um ihn zum grössten Lehrer des deutschen Volkes zu stempeln. In dieser Hinsicht bieten uns die Worte von Helvetius einen trefflichen Wink: *„Le génie est commun à tous les hommes et les circonstances propres à le dérelopper très rares"*, und Buffon sagt: *„Le génie est une longue patience."* Diese Worte mögen wohl auch auch auf den die *Freiheit* geniessenden oder sie vermissenden Lehrer Anwendung finden. Was die Geschichte grosser Männer hiebei lehrt, sollte der beste Kommentar für die Behandlung der Lehrer sein, die, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, doch *auch für* die Mit- und Nachwelt arbeiten im Geisteskampf mit den vielen feindlichen Elementen. Oder — gibt uns die Geschichte je ein Beispiel davon, dass grosse Schul-

männer durch kleinliche Bevormundung und Hintansetzung ihrer Autorität zur Vervollkommnung und relativen Vollendung emporwuchsen? Wir blättern vergeblich nach einem solchen historischen Faktum. Denjenigen Behörden, die sich nicht in des Lehrers Standpunkt zu versetzen vermögen, gilt auf die Antwort: „Wir schmieden Ketten“ die Replik des Dichters: „In Ketten seid ihr selbst geboren.“ Ja, in den Ketten der einseitigen Bildung oder der pädagogischen Unwissenheit sind so manche geboren, die des treuen, selbstständigen Lehrers Leben und Wirken sauer gemacht und ihn bald gezwungen hätten, seine defensive Stellung mit einer offensiven zu vertauschen!

III.

Der *selbständige, freie, unabhängige Lehrer* erfreut sich in Unterricht und Disziplin am meisten des dritten Gliedes obiger Trias, der **Selbsttätigkeit.** Diese ist eine psychologische Notwendigkeit, die sich um so *normaler* und *allseitiger* entwickelt, je energischer der Lehrer einst in seiner Drangperiode nach *Selbständigkeit* gerungen und je pflichttreuer und gewissenhafter er die ihm gebotene *Freiheit* im Dienste seiner Berufsarbeiten angewendet hat.

Gleichwie das Samenkorn unter gewissen Bedingungen (Wärme, Feuchtigkeit etc.) zu keimen beginnt, allmälig zur stattlichen Pflanze emporwächst, blüht und Früchte trägt, so der energische selbständige Wille des Lehrers, dem sich schon zahllose Hindernisse aller Art beugen mussten und der deshalb, gestählt im Kampfe und gekräftigt, seines *„veni, vidi, vici“* auch bei der Inangriffnahme der schwierigsten Aufgaben meist sicher ist.

An die Spitze seines Arbeitsprogramms stellt der *selbstständige* und *freie* Lehrer selbstverständlich *gründliche Aus-* und *Durch*bildung im Berufe. — Er ist dessen wohl bewusst, dass „Stillstand“ im pädagogisehen Wörterbuch identisch ist mit „Rückschritt“. Über den engen Zaun seines Arbeitsfeldes hinauszusehen, gewährt ihm *Freude*, bewahrt ihn vor *Einseitigkeit* und verleiht ihm jene Spannkraft der Berufsfreudigkeit, die schon für manchen das Sichaufschwingen zu höheren Unterrichtsstufen trotz kurzem, bescheidenem Bildungsgange möglich machte, eingedenk der Wahrheit des beachtenswerten Wortes: „Im engsten Kreis verengert sich der Sinn“ und „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken“. Am Orte seiner Wirksamkeit — sei es ein erhabener Standpunkt oder ein verborgener Winkel — will der selbständige, freie Lehrer nicht nur im Grossen, sondern auch im *Kleinen* treu sein — dies liegt im ganzen geistigen Wesen eines derart vorgebildeten, der genossenen Freiheit *würdigen Erziehers.* Krönt ihn erst noch akademische Bildung, so ist seine Carrière eine ganz sichere, da er kraft seiner *allseitigen, höhern geistigen Ausbildung* ein spezielles Gebiet, worin er bisher am meisten Force zeigte, bebauen kann, um „im kleinsten Punkte die höchste Kraft“ zu sammeln. Aber auch dem selbständigen, bescheidenen Autodidakten stehen hiebei manche Wege offen, und der klare Einblick ins Labyrinth des Wissens und Könnens, der bei dieser stets genossenen Freiheit gewonnen wurde, ist ihm der beste Wegweiser bei seiner weiteren Aus- und allgemeinen Fortbildung mit speziellem Ziele. *Selbständigkeit* und *wahre Freiheit* erzeugen im Lehrer aber auch jene *Bescheidenheit*, die, entgegen dem verführerischen Selbstgefühle des „fertigen Lehrers“, überall noch Lücken erblickt, so dass der junge Lehrer, je mehr er studirt und praktizirt und das Vorbild eines gewiegten Pädagogen zu rate zieht, nur um so mehr auch „weiss“, dass er noch nicht viel „weiss“. Mit diesem unermüdlichen Streben part sich deshalb jeweilen die rechte, bleibende *Arbeitsfreudigkeit*, welche im stets wachsenden Erfolg in und ausser der Schule fortwährend gesunde, kräftigende Nahrung findet und seinen verantwortungsvollen Beruf zu einem unerschöpflichen Borne des Glückes werden lässt, weshalb er allmälig so weit kommt, dass er der Anregung, Aufmunterung und äussern Anerkennung gar nicht mehr bedarf, indem er sich von sich aus, ohne äussern Zwang, „immer strebend sich bemüht“, also wirklich souverän wird in der Republik seiner Erziehungstätigkeit. Eine höhere Freude als die im Beruf erlangte, d. h. das süsse Bewusstsein treu und erfolgreich seine Pflicht erfüllt zu haben, gibt es wohl kaum, Schiller's „Freude, schöner Götterfunke“ ist also wie für den strebsamen, selbständigen und selbsttätigen Lehrer verfasst. — So wird alsdann eine Behörde offiziell anerkennen, dass „das Werk auch hier den Meister lobe“, und da der freie Lehrer der selbständige Meister des Erreichten ist, so ist ihm die Anerkennung seiner Wirksamkeit garantirt. Einsichtige Behörden und Eltern freuen sich, dem Lehrer speziell Berufliches rückhaltlos übertragen zu dürfen, und er arbeitet mit ihnen in voller Harmonie zum Segen der Schule, mit innerer Befriedigung, erfüllt von dem Bewusstsein, von einem guten Genius geleitet worden zu sein, und aus **eigener Kraft,** durch emsiges Ringen eine solche unabhängige Stellung erworben zu haben. *Fern* ist jedes *Misstrauen;* Behörden und selbständige pflichttreue Lehrer arbeiten, wenn auch in verschiedener Weise, so doch nach *einheitlichem* Plane am innern Ausbau der ihnen anvertrauten Schule, fördern, verstärken gegenseitig ihre Wirksamkeit und nähern sich so in der ganzen Gemeinde dem Ideal, nach welchem bei Eltern und Kindern jenes Interesse an der Schule und insbesondere jene Wertschätzung einer guten *Schulerziehung* geweckt und befestigt wird, die *allein* der Mit- und Nachwelt tüchtige, charakterfeste Gemeindeglieder liefert und die solide Grundlage zur selbsteigenen Entwicklung eines gesunden Staatswesens bildet.

Vor der Sonne eines solchen glücklichen Gemeinwesens, in welchem tüchtige, selbständige Lehrer und einsichtige Behörden in bester Eintracht zusammenarbeiten, verschwinden die Nebel divergirender Anschauungen in *untergeordneten* pädagogischen, politischen oder religiösen Fragen, und der überall hin leuchtende Grundsatz: „Im Notwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in allem aber die Liebe“ verbreitet Licht und Leben, Freude und Wärme in das geistige Streben, Schaffen und Ringen, oder mit anderen Worten: Selbsttätigkeit ist das lohnende Ziel des Lehrers.

Mutig vorwärts drum, durch Kampf zum Sieg; durch das dunkle Tal der Verkennung und Knechtschaft, des heissen Ringens nach Selbständigkeit zu den lichten, sonnigen Höhen wahrer Freiheit in *Erziehung* und *Unterricht*; denn daselbst wartet des treuen, selbständigen und selbstätigen Lehrers der innere Lohn erfolgreichen, unbeschränkten und anerkannten Wirkens. Dies sei als die letzte Sprosse an der Leiter moralischer Tüchtigkeit, beruflichen Fortschrittes und allseitiger wissenschaftlicher Vervollkommnung je länger, je bestimmter ins Auge gefasst! Suchen wir sie, einst in ihrer Nähe angelangt, mit *Vorsicht*, *Bescheidenheit* und *Würde* zu erklimmen und tun wir, getragen vom Geiste echter Kollegialität, das unserige, um auch andere diesem Ziele näher zu führen.

Das ist der rechte Korpsgeist der Lehrerschaft!

KORRESPONDENZEN.

Tessin. b. *Die Volksschule und deren Lehrer im Kanton Tessin.* Seit einiger Zeit merkt man in diesem Kanton ein fortrückendes Abnehmen der Anzahl der Lehrer und dafür ein stetiges Anwachsen der Zahl von Lehrerinnen. Im Jahre 1868 gab es kaum 13 Lehrerinnen mehr als Lehrer. Im Jahre 1881 stieg die Anzahl der weiblichen Lehrkräfte um 100 über diejenige der männlichen. Woher diese Erscheinung?

Aus zweierlei Ursachen will man sie gewöhnlich herrühren lassen, nämlich: *a.* aus der schlechten Bezahlung, und *b.* aus der Kargheit der Munizipalitäten, verbunden mit deren Sorglosigkeit für die Volkserziehung. Folgendes zur Erläuterung.

Der Jüngling, der sich mit Lust und Liebe für den Lehrerberuf gebildet hat, lässt den Mut sinken, sobald er beim Betreten seiner Laufbahn die Not seiner Lage gewahr wird. Er lauert dann auf die Gelegenheit irgend eines etwas leichtern Fortkommens und ergreift den ersten besten Anlass, sich aus dem kümmerlichen Stande herauszuschleppen, oder er denkt an die Auswanderung in ferne Gegenden.

Das jährliche Einkommen eines Primarlehrers bewegt sich in der Regel zwischen 400 und 500 Fr.; da und dort erhebt es sich bis auf 600, in etlichen wenigen Fällen bis auf 700. Derjenige Lehrer, der kein eigenes Vermögen besitzt und daher ausschliesslich auf seinen Gehalt angewiesen ist, findet sich schon für seine eigene Existenz in einer bedenklichen Lage, geschweige, dass er an die Gründung eines Familienstandes oder an die Möglichkeit der Anschaffung von Mitteln zu seiner Fortbildung denken könnte. Zu dergleichen peinlichen Verhältnissen gesellt sich oft, zumal in dem gegenwärtigen politischen Zustande des Kantons, hinzu, dass er *bon gré mal gré* an den Parteikarren, entweder der Munizipalität, oder des Schulinspektors, des Dorfpfarrers etc. eingejocht wird.

Es ist konstatirt, dass in den 5 Jahren von 1877 bis 1882 wohl 247 Lehrer den Schuldienst verlassen haben. Dieser Tatsache gegenüber zeigt sich andrerseits eine Zunahme der Lehrerinnen, deren Anzahl, wie oben bemerkt, jetzt schon die der Lehrer um 100 übertrifft. Die Munizipalitäten ziehen vor, für die Primarschulen Weibspersonen zu ernennen, weil diese wohlfeiler zu erhalten sind. Auch die Pfarrer und überhaupt die Geistlichen (wovon weitaus die meisten im Tessin dermalen als dem Ultramontanismus ergeben qualifizirt sind), welche in den Dorfgemeinden im allgemeinen eine grosse Macht ausüben, geben den Lehrmädchen eifrig den Vorzug, weil diese viel leichter zur Frömmelei und somit zum Dienste für klerikale Tendenzen gezogen werden können.

Ob nun solch ein System geeinet sei, zum Frommen des Volksschulwesens beizutragen, dessen will sich kein denkender Schulmann überführen lassen; denn diese Mädchen — deren Bildung zu Lehrerinnen nunmehr der Leitung einer Lehrschwester landsfremder Zunge, aus dem Kanton Schwyz, anvertraut worden ist — bleiben gewöhnlich bei ihrer strikten Elementarbildung stehen und kümmern sich kaum um pädagogische oder didaktische Fortschritte anderer Teile der Eidgenossenschaft oder des Auslandes oder auch des eigenen Landes selber.

Diese Umstände neben anderen, nicht minder traurigen bilden die Ursache des Missgeschickes, das in der Geschichte der schweizerischen Volksschule von O. Hunziker, III. Band, S. 342, erwähnt ist, dass nämlich im Kanton Tessin „die Bemühungen pädagogischer Fachmänner und der Gesellschaft der Freunde des Erziehungswesens für Einführung einer naturgemässen, den Ideen Pestalozzi's nachgebildeten Methode, namentlich für den Sprachunterricht . . . nicht die entsprechende Unterstützung fanden".

Nicht ohne Bedeutung mag folgende Tatsache sein, die in Dorfschulen sich kund gibt. Wenn man nämlich am Schullokale, worin die Schule von einer der oberwähnten frommen Lehrerinnen geleitet wird, vorbeigeht, so hört man darin während der Unterrichtsstunden die Schulkinder den Rosenkranz beten und die Litanei singen. Solche Schulen werden dann vom geistlichen Schulinspektor und vom Ortsseelsorger dem gläubigen Volke als echte Religionsschulen bezeichnet und gerühmt.

Der Volkserziehungsverein hat nun dem Grossen Rate eine Petition eingegeben, dahin gehend, das Schulgesetz in dem Artikel, nach welchem die Wahl der Lehrer eine Dauer von vier Jahren hat, in dem Sinne abändern zu lassen, dass, wenn ein Lehrer von erprobter Fähigkeit und guter Aufführung eine Neuwahl oder Bestätigung erhält, diese für einen doppelten Zeitraum, d. h. für acht Jahre, gelten solle.

Durch die Anrufung dieser gesetzlichen Bestimmung bezwecken die Freunde der Volksschule, der Inkonvenienz einer zu leichten Remotion der Lehrer durch die Munizipalitäten vorzubeugen und somit den Lehrern selber eine festere, ruhigere Stellung zu sichern. Wird die eingereichte Petition beim Grossen Rate trotz der jetzt despotisirenden Partei Glück finden, so wird dem Lehrerstande wenigstens in einem, wiewohl nicht höchst wichtigen Punkte geholfen werden, was immerhin zu wünschen ist.

Allein, um die Volksschule im Lande Tessin wesentlich und wie's sich geziemt zu heben, braucht's gar sehr anderweitige Hebel, welche mittlerweile noch im Schosse einer — nahen oder fernen — zukünftigen Sittigung ruhen. So lange in einem Staate, vom Stuhle der Gewalthaber aus, fanatisches oder pharisäisches Religionsgeschrei ertönt und betäubend durch's Land widerhallt, so lange muss die rechte Volksbildung entweder stecken bleiben oder nur den Schneckenweg gehen. Von den Religionsschreiern sind ja im Namen der Religion Copernicus und Galilei verdammt, Sokrates und Christus zum Tode gebracht worden!

Schweiz. permanente Schulausstellung, Zürich.

Fünfter Vortrag:

Samstags den 27. Jan. 1883, nachmittags 2¼ Uhr,

in der

Aula des Fraumünsterschulhauses in Zürich.

Herr Dr. W. Oechsli: Bemerkungen zum Geschichtsunterricht an der zürcherischen Sekundarschule.

Eintritt frei.

Zürich, 24. Januar 1883. **Die Direktion.**

Anzeigen.

Schiefer-Wandtafeln

mit oder ohne Gestell, in allen Grössen bis auf 2 m Seite (von Prof. Dr. Horner und anderen berühmten Augenärzten empfohlen) liefert die **mechanische Schiefertafelfabrik**

Schüpbach & Karlen
(H 84 Y) **in Thun.**

☛ Sende meine **steinfreie** Kreide bei Bestellung von mindestens zwei Kistchen **franko.** **J. J. Weiss,** Lehrers, Winterthur.

Für landwirtschaftliche Armenschulen.

Ein junger Lehrer, mit den Pflichten und Verhältnissen in obigen Schulen vertraut, bereit, sich der Armenerziehung zu widmen, und befähigt, in Primar- und Sekundarschulfächern zu unterrichten, anerbietet sich zur Aushülfe oder zur Uebernahme einer Jahresstelle. Briefe unter O F 102 an die Annoncenexpedition von Orell Füssli & Co., Zürich. (O F 102)

Stelle-Gesuch

Eine Lehrerin, kath. Konfession, patentirt für die Kantone St. Gallen und Aargau, auch versehen mit Prima-Zeugnissen, sucht eine Stelle. Auskunft erteilt d. Exped.

Wandtafelnlack,

garantirt beste haltbare Qualität, empfiehlt per Liter à Fr. 8 franko:

Droguerie **Widmer,** Schwarzenburg.

Schulausschreibungen.

Infolge Ablaufs der regelmässigen Amtsdauern werden zur Bewerbung ausgeschrieben, mit Amtsantritt auf 1. April 1883, nachbezeichnete Lehrstellen:

A. Am Gymnasium und an der Mädchensekundarschule in Burgdorf.

Eine Stelle

1) Für Latein, Griechisch, 22 Stunden, inklusive Rektorat. Besoldung bis auf Fr. 4500.
2) Für Latein und Griechisch, 31 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3700.
3) Für Latein, Griechisch und Hebräisch, 27—30 Stunden. Besoldung Fr. 3400 bis auf Fr. 3700.
4) Für Deutsch und Latein, bis 28 Stunden. Besoldung Fr. 3500 bis auf Fr. 3700.
5) Für Religion, Geschichte, Hebräisch, sodann Deutsch und Religion an der Mädchensekundarschule, 28 Stunden, damit ist verbunden: Rektorat der Mädchenschule und die zweite Predigerstelle, nebst freier Amtswohnung. Besoldung bis auf Fr. 3600.
6) Für Mathematik und Technisch-Zeichnen, zirka 30 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3900.
7) Für Naturgeschichte, Mathematik, Kaufm. Rechnen und Buchhaltung, 30 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3500.
8) Für Geographie (inkl. Handelsgeographie), Physik, Chemie, Praktische Geometrie, 24 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3200.
9) Für Mathematik und Techn. Zeichnen, 26 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3000.
10) Für Französisch und Italienisch, bis 33 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3800.
11) Für Französisch und Englisch an beiden Schulanstalten, 29 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 3300.
12) Die Klassenlehrerstelle an Klasse VII, bis 28 Stunden. Besoldung Fr. 2600 bis auf Fr. 2800.
13) Die Klassenlehrerstelle an Klasse VIII, damit verbunden Rechnen an der Mädchenschule, 30 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 2500.
14) Für Kunstzeichnen an beiden Schulen und Schreiben an der Mädchenschule, 26 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 2150.
15) Für Turnen an allen Klassen; Schreiben an den unteren Klassen und an der Mädchenschule, 24 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 2030.
16) Für Gesang an beiden Schulen, 12 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 1200.

B. An der Mädchensekundarschule.

1) Für Geschichte, Geographie, Physik, Rechnen, Schreiben, Buchhaltung und Deutsch, 30 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 2800.
2) Klassenlehrerin an Klasse IV, 24 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 1650.
3) Klassenlehrerin der Klasse V, 25 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 1500.
4) Arbeitslehrerin, Handarbeit, 12 Stunden. Besoldung bis auf Fr. 530.

Bei oder nach der Anstellung wird vorbehalten: Fächeraustausch und Abänderung der Stundenzahl.

Anmeldung beim Präsidenten der Schulkommission, **Herrn Bezirksprokurator Haas in Burgdorf** bis und mit dem 10. Februar nächsthin. (H 125 Y)

Burgdorf, im Januar 1883.

Sekretariat der Schulkommission:
Schwammberger, Notar.

Konkursprüfung für Elementarlehrer.

In der zweiten Hälfte des April soll eine Konkursprüfung für Elementarlehrer abgehalten werden. Solche Lehramtsaspiranten, welche an dieser Prüfung sich zu beteiligen gedenken, werden hiemit eingeladen, ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen über Bildungsgang und etwaige praktische Tätigkeit bis 20. Februar an die Erziehungsdirektion einzusenden. (M 320 Z)

Schaffhausen, den 18. Januar 1883. A. A.

Der Sekretär des Erziehungsrates:
Th. Enderis, Pfarrer.

Konkursprüfung der Reallehrer.

Im Laufe des Frühjahres wird eine Konkursprüfung für Reallehrer abgehalten, falls sich eine hinreichende Anzahl von Aspiranten anmeldet. Diejenigen Kandidaten des Realschulamtes, welche an einer solchen Prüfung sich zu beteiligen gedenken, werden hiemit ersucht, ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen über Bildungsgang und etwaige praktische Tätigkeit an die Erziehungsdirektion einzusenden.

Schaffhausen, den 18. Januar 1883. A. A.

Der Sekretär des Erziehungsrates:
(M 321 Z) **Th. Enderis,** Pfarrer.

Soeben ist im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

A. Ph. Largiadèr, Seminardirektor,

Bilder zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts

mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Volksschule

für den Gebrauch an Lehrer- u. Lehrerinnen-Seminarien sowie für d. Selbstunterricht.

(Zugleich der erste Teil des **Handbuchs der Pädagogik.**)

8° broschirt Fr. 3. 50.

Langue française

Un instituteur vaudois désire passer l'été prochain dans la Suisse allemande pour étudier la langue. Il cherche une pension où il pourrait recevoir des leçons.

Il payerait sa pension, oubien il s'arrangerait avec une personne (un collégue, par exemple), qui voudrait, à son tour, passer un été dans le canton de Vaud.

S'adresser à Louis Meylan, instituteur à Corcelles sur Chavornay.

Violinen,

Zithern, Flöten, Trompeten, sowie alle anderen Musikinstrumente fertigt und empfiehlt zu sehr billigen Preisen in anerkannt guten Qualitäten **unter Garantie**

H. Lindemann, Klingenthal (Sachsen).

Preislisten gratis. Nichtkonvenirendes wird umgetauscht. Reparaturen prompt und billig.

Lehrer und Erzieher!

Ehrt und nützt Euch selbst dadurch, dass Ihr **Polack Brosamen, Erinnerungen aus dem Leben eines Schulmannes,** Bd. I. Jugendleben 22 Bg. geh. Fr. 2. 70, eleg. geb. Fr. 3. 50 (Verlag: R. Herrosé i. Wittenberg) nicht nur für Euch selbst kauft, sondern dasselbe auch in allen Schichten des Volkes zu verbreiten sucht. Polack's Brosamen können als Volksbuch getrost mit Pestalozzi's Lienhard und Gertrud wetteifern. Wahrlich wir haben nicht zu viel gesagt! Wem nicht in solch anziehender Form die pädagogischen Grundwahrheiten zu Kopf und Herzen geführt werden, wie Polack sie darbietet, der ist überhaupt allen erziehlichen und unterrichtlichen Fragen unzugänglich.

(M Ag. Wttb. 5 B) (Schulbl. f. Thüringen.)

Im Erscheinen ist begriffen:

Bock's Buch

vom gesunden und kranken Menschen.

13. Auflage.

Herausgegeben von

Max Jul. Zimmermann,

Doktor der Medizin u. prakt. Arzt.

16 Hefte à Fr. 1.

Das 1. Heft senden wir auf Verlangen zur Einsicht.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

Soeben ist erschienen u. durch **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** zu beziehen:

Die Sonne

und

die Planeten.

Populär-wissenschaftlich dargestellt

von

E. Becker.

Dr. phil. u. erster Observator a. d. Sternwarte Berlin.

Mit 68 Abbildungen.

(„Das Wissen der Gegenwart" 10. Bd.)

Preis geb. Fr. 1. 35.